



Bund  
Naturschutz  
in Bayern e.V.

## **Begründung der Ablehnung der geplanten Bewerbung für die olympischen Winterspiele 2018 „München + 2“ durch den Bund Naturschutz in Bayern e.V. (BN)**

### **insbesondere aus der Sicht der negativen Folgen für Garmisch-Partenkirchen**

**Der Bund Naturschutz in Bayern e.V. (BN) lehnt die Bewerbung für die olympischen Winterspiele in München, Garmisch-Partenkirchen, Oberammergau und Königsee ab.**

In der Bewerbung für die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 in Deutschland ist München der verantwortliche „Austragungsort“, der Garmisch-Partenkirchen, jetzt auch mit Oberammergau, und Schönau/Königsee mit einbezieht.

Die Bewerbung und die Durchführung olympischer Winterspiele 2018 – in neun Jahren – werden zu einer riskanten Wette gegen die Folgen des Klimawandels. In den niedrig gelegenen Alpengemeinden sind die geplanten Eingriffe für die Sportstätten und die Infrastrukturen weder ökologisch oder ökonomisch nachhaltig noch klimaneutral zu realisieren.

Das Ziel der Bewerbung ist der Zuschlag für die olympischen Winterspiele 2018. Dazu benötigt die Bewerbergesellschaft ein Konzept der „Nachhaltigkeit“. Dieses Konzept existiert nur auf dem Papier und kann selbst nicht nachhaltig sein.

Schon die Auswahl der Wettkampfstätten zeigt, dass auf Vermeidung und Minimierung von Eingriffen zu wenig Wert gelegt wird. Aus Opportunitätsgründen wurden weder bestehende Anlagen für Biathlon in Ruhpolding noch für Eisschnell-Lauf in Inzell oder für die nordischen Disziplinen mit Langlauf in Oberstdorf planerisch einbezogen. Dabei ist das Bewerbungskonzept „München + 2“ bereits gescheitert: Mit Oberammergau als Austragungsort für Biathlon und Langlauf – hier müssen alle Anlagen neu gebaut werden – ist man real schon bei „**München + 3**“.

### **Als Fazit der folgenden Bewertung ist festzustellen:**

Die Großstadt München mag sich einen Vorteil von den olympischen Winterspielen 2018 versprechen. Für die Berggemeinden in den Bergen wird 2018 aber zum unkalkulierbaren ökologischen, ökonomischen und für viele ihrer Bewohner auch zum sozialen Risiko.

Der Megaevent „olympische Winterspiele 2018“ ist ohne immensen Ausbau der Infrastrukturen, weiterer Landschafts- und Naturzerstörung und hohen Energieverbrauch nicht möglich.

**Die geplanten Olympischen Winterspiele 2018 können – wie im folgenden begründet – weder nach ökologischen noch nach ökonomischen oder nach sozialen Kriterien nachhaltig gestaltet werden. Eine Vereinbarkeit der Bewerbung mit dem Primat des Klimaschutzes ist nicht gegeben.**

Der BN schlägt vor, im Zeichen des Klimawandels für alle zukünftigen olympischen Winterspiele einen Ort auszuwählen. Nur damit lassen sich weitere Schäden in Berg- und anderen Naturregionen im vierjährigen Turnus vermeiden. Und nur damit lassen sich gerade Winterspiele in einem sich erwärmenden Klima ethisch weiterhin legitimieren.

Anstelle eines Megaevents, das jetzt schon seine Schatten voraus wirft und gerade der Region Garmisch-Partenkirchen die Kraft und die Visionen für eine vernünftig gestaltete Zukunft entzieht, fordert der Bund Naturschutz ein tatsächliches Leuchtturmprojekt der Nachhaltigkeit: Die Errichtung eines Biosphärengebietes in der Region, das Hochgebirge, Voralpenland, Moore, Flüsse und Seen umfasst. Das Gebiet zwischen Allgäu und Lech im Westen und Karwendel mit Isar im Osten, zwischen Zugspitze im Süden und Murnauer und Bendiktbeurer Moos im Norden gehört mit seiner außerordentlichen Biodiversität und seiner landschaftlichen Schönheit zu den attraktivsten Naturgebieten, die die Bundesrepublik zu bieten hat. Damit könnte man die Bewahrung eines der schönsten Naturräume Deutschlands, die Entwicklung des Tourismus, den Wunsch nach Veranstaltungen und das der Region dienende Engagement ideal in Einklang bringen.

Die im folgenden erläuterten Gründe des Bund Naturschutz für die Ablehnung sind im wesentlichen folgende:

1. Die realen Folgen des Klimawandels: Die Alpen sind besonders betroffen
2. Schneesicherheit? Beschneigung kontra Naturschutz
3. Der Wasserbedarf ist immens
4. Landschaftszerstörung und Naturverbrauch für Sportstätten und Infrastrukturen
5. Die Erfahrungen mit der Ski-WM 2011
6. Das gescheiterte Konzept der Sportstätten:  
„München + 3“ statt „München + 2“
7. Der Platzbedarf wächst
8. Das unterschätzte Problem: Der Verkehr
9. Wem nützen olympische Winterspiele?  
Ökonomische und soziale Bilanz
10. Die Interessen der Schwächeren bleiben auf der Strecke
11. Sommer und Winter: Ein falsches Image entsteht!
12. Ein falsches Symbol in Zeiten des Klimawandels
13. Partizipation: Stellenwert der Mitarbeit der Naturschutzverbände



August 2009

(Aktualisierte Kurzfassung des BN-Grundlagen-Papieres vom März 2009)

Autoren:

*Axel Doering*, 1. Vorsitzender der BN-Kreisgruppe Garmisch-Partenkirchen, Sprecher des BN-Landesarbeitskreis Alpen

*Sylvia Hamberger*, Gesellschaft für ökologische Forschung, München

unter Mitarbeit von *Christian Hierneis*, 1. Vorsitzender der BN-Kreisgruppe München, Mitglied im Landesvorstand, *Paul Grafwallner*, Vorsitzender BN-Ortsgruppe Berchtesgaden, *Dr. Christine Margraf*, Leiterin BN-Fachabteilung München.

Beschlossen im Landesvorstand und Landesbeirat des BN

Herausgeber: Bund Naturschutz in Bayern e.V. (BN), Pettenkoferstraße 10a/I, 80336 München, Tel.: 089/548298-89, [www.bund-naturschutz.de](http://www.bund-naturschutz.de)

## 1. Die realen Folgen des Klimawandels: Die Alpen sind besonders betroffen.

Der Alpenraum wird vom Klimawandel besonders hart getroffen: Der Temperaturanstieg ist doppelt so hoch wie im globalen Durchschnitt. In Garmisch-Partenkirchen ist es seit 1972 bereits um ca. 1,6 °C wärmer geworden.

Der Klimawandel äußert sich nicht „nur“ in linearer Erhöhung der Temperaturen: Die Häufung wärmerer Winter und eine Vielzahl extremer Wetterereignisse - wie längere Trocken- und Wärmeperioden auch im Winter oder Starkniederschläge - stellen eine ernste Gefahr für die Schneesicherheit in den Skigebieten der Alpen dar.

Studien gehen davon aus, dass die natürliche „Schneesicherheit“ unterhalb 1500 - 1700 m ü.NN abnimmt. Davon sind auch die Kandahar-Pisten betroffen, da sie im Bereich zwischen 740 m ü.NN bis 1650 m ü.NN liegen.

Die Klimaprognosen für die Bewerbung der olympischen Schneewettbewerbe 2018 gründen sich auf Aussagen von Prof. Seiler, dass die Witterungsbedingungen im Kandahargebiet (Wettkampfpisten) durch „besondere orographische Bedingungen“ geprägt seien. z.B. „Abschattung durch Alpenkamm“ und „geringere Bewölkung und verstärkte Auskühlung in der Nacht“ (Prof. Seiler in der Anhörung der Grünen, 28.11.2008). Daraus wird gefolgert, dass es in Garmisch-Partenkirchen und dabei besonders am Kandaharhang eher kälter würde – im Gegensatz zum stärkeren Erwärmungstrend weltweit und insbesondere in den Alpen. Diese Aussagen sind nicht nachvollziehbar.

Ungeklärt bleibt dabei auch die Frage, wie eine Nachnutzung der Anlagen gerade in Zeiten des Klimawandels nach dem kurzen „olympischen Event“ 2018 gewährleistet sein soll. Aus dieser Sicht ist besonders die Wahl von Oberammergau als Austragungsort von Biathlon und Langlauf absurd: Die Anlagen und Loipen sollen an einer sonnigen Südlage entstehen.

## 2. Schneesicherheit? Beschneigung kontra Klimaschutz

Schnee und Schneesicherheit sind Grundvoraussetzungen Olympischer Winterspiele.

Für die Bewerbung „München plus 3“ gibt es die Vorgabe, dass alle Skiwettkampfstätten künstlich beschneit werden müssen. Von Nachhaltigkeit kann hier keine Rede sein. Die Ökobilanz von Beschneigungsanlagen und ihrer Zusatzinstallationen ist negativ – wenig bekannt ist das tatsächliche hohe Ausmaß von Energie- und Wasserverbrauch, von Landschaftszerstörung und Lärmbelästigung.

Der durchschnittliche Energieverbrauch für eine Beschneigungsfläche von 1 ha beträgt 13 000 kWh. Der künstliche Schnee setzt bei seiner energieintensiven Erzeugung jenes CO<sub>2</sub> frei, das als klimawirksames Gas den anthropogen bedingten Anstieg der Temperatur verursacht und zur Folge hat, dass der natürliche Schnee in tieferen Lagen ausbleibt oder schneller wegschmilzt. Weder die Pistenbeschneigung noch die temporär geplanten Schneemaschinen zur vorsorglichen Anhäufung von Schnee entgehen diesem Zusammenhang.

Die letzten Winter haben bereits gezeigt, dass Temperaturschwankungen zugenommen haben. Spitzenwerte im Plusbereich hatten zur Folge, dass es für die Kunstschneeproduktion zu warm war. In Garmisch-Partenkirchen „importierte“ man zu den Wettkämpfen den fehlenden (Kunst-) Schnee auf LKWs aus dem Wipptal am Brenner und verteilte ihn mit Hubschraubern im Pisten- und Zielbereich.

Nur mit zusätzlicher Infrastruktur und neuartigen Beschneigungssystemen wird es – wenn überhaupt – möglich sein, im Jahr 2018 technische „Schneesicherheit“ zu gewährleisten. Eine längerfristige Nachnutzung der (olympischen) Winterportanlagen wird wegen der mangelnden Schneesicherheit unkalkulierbar und unwahrscheinlich.

Das alles widerspricht den Bewerber-Vorgaben der „Nachhaltigkeit“ und „Klimaneutralität“.

Erwirkt man „Klimaneutralität“ über Projekte, durch die man sich an entfernten Orten freikaufte, mag diese Form des Handels im internationalen Klimaschutz seinen Stellenwert haben. Er widerspricht aber den „Werten des Olympismus“, wie sie in der Olympischen Charta vom 7. Juli 2007 im Punkt 1 der „Grundlegenden Prinzipien des Olympismus“ formuliert sind: „Der Olympismus ist eine Lebensphilosophie, die ... auf dem erzieherischen Wert des guten Beispiels sowie auf der Achtung universell gültiger fundamentaler ethischer Prinzipien aufbaut.“ Ablasshandel ist kein universell gültiges ethisches Prinzip. Auf dieser Basis von Klimaneutralität zu sprechen, ist Täuschung der Öffentlichkeit.

### **3. Der Wasserbedarf ist immens**

Zwei große Speicherseen mit zusammen ca. 110.000 Kubikmeter Fassungsvermögen wurden im Classic-Skigebiet gebaut, da die Garmisch-Partenkirchener Trinkwasserquellen und der Hammersbach für den hohen Beschneigungsaufwand nicht mehr ausreichten. Für die Füllung der Beschneiteiche wird das Wasser aus dem Tal herauf gepumpt. In Oberammergau betreibt man die vorhandenen Schneekanonen bisher mit Trinkwasser und dem Wasser der Ammer.

Olympische Winterspiele mit der Vollbeschneigung aller Sportstätten haben ein Wasserproblem: Die Olympia-Planer erwägen deshalb den Anschluss an die örtlichen Wasserversorgungen, die Nutzung vorhandener Oberflächengewässer oder „temporäre“ Speicher sowie Schneedepots mit direktem (örtlichen) Wasseranschluss.

In der Beschneigungspraxis zeigt sich, dass die Prognosen in den Genehmigungsverfahren den Wasserbedarf massiv unterschätzen. Der Wasserbedarf für die Beschneigungssysteme konkurriert mit dem Trink- und Brauchwasserbedarf der Einwohner und Besucher. Auch ökologische Belange sind betroffen: Wasserorganismen reagieren sehr empfindlich auf die Änderung der Wasserführung von Oberflächengewässern - besonders im Winter.

### **4. Landschaftszerstörung und Naturverbrauch für Sportstätten und Infrastrukturen**

Mehr als die Hälfte der Landschaften und Naturräume des Landkreises Garmisch-Partenkirchen sind ökologisch besonders empfindlich und bedroht. Sie stehen deshalb unter Landschafts- oder Naturschutz.

**Garmisch-Partenkirchen** soll für die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 das „Snow-Cluster“ bilden. Die Vorgabe der Planer, dies genüge der „Nachhaltigkeit“, da „die für die Ski-WM ertüchtigten Pisten für die Alpin-Wettbewerbe (schon) zur Verfügung stehen“, muss widersprochen werden:

1. „Ein wichtiger Beitrag zur Nachhaltigkeit“ sieht anders aus als die von den Bewerbern so genannten „ertüchtigten“ Pisten: Mit massiver Landschaftszerstörung (s.u.) wurde die Kandahar „weltmeisterlich“ hergerichtet. Diese „Nachhaltigkeitsdefinition“ der „Ertüchtigung“ wirft einen dunklen Schatten auf das gesamte Umweltkonzept für 2018.

2. Die neuen, schon im großen Stil aus dem Bergwald herausgeschlagenen Pisten der Kandahar werden den olympischen Wettkampf-Standards für 2018 mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht genügen. Deshalb muss man von einem weiteren Ausbau der Pisten ausgehen.

Die mit hohem Energieaufwand gekühlte Großschanze ist vorhanden, aber es fehlt die kleine Schanze.

Nicht vorhanden sind Anlagen für Halfpipe, Buckelpisten und Parallelschlalom. Die Anlagen für Snowboard und Freestyle sind inzwischen an der Dreh- und Hornabfahrt in Garmisch-Partenkirchen geplant. Langlauf- und Biathlon-Anlagen sollen temporär in Oberammergau in eine wunderschöne Natur- und Kulturlandschaft gebaut werden.

Zu den Sportanlagen kommen hinzu: Straßen, Parkplätze, Beleuchtungsanlagen auch für die Wettkampfbereiche, Standorte und Tribünen für Sponsoren, Funktionäre, Presse und Besucher, großflächige Werbeanlagen, Sicherheitseinrichtungen, olympisches Dorf und „temporäres Mediendorf“ und alle Ver- und Entsorgungseinrichtungen sowie die technische Infrastruktur.

Auch das vorhandene Zentrum der Bob- und Rodelbahnen in **Schönau am Königsee** entspricht nicht den olympischen Ansprüchen und soll ausgebaut werden. Die Planungen gehen bereits weit über die Notwendigkeiten hinaus: Insbesondere beim Neubau und der Erweiterung des Rodelstarts und des mobilen Eiskletterturms sollen Felsen gesprengt, ein Wildbach verbaut und Bergwald (Schutzwald) gerodet werden. Ein neuer Fußgängersteg über den Königssee wird das Landschaftsbild beeinträchtigen.

Der projektierte Straßenbau ist ebenso überdimensioniert und beansprucht wertvolle Grünlandflächen im Talraum. Schönau am Königsee liegt im UNESCO-Biosphärenreservat nahe am Nationalpark Berchtesgaden. Dies erfordert einen besonders achtsamen Umgang mit Landschaft und Natur.

Ohne eminenten Energie-, Wasser-, Raum-, Natur- und Landschaftsverbrauch ist der Ausbau für die olympischen Winterspiele 2018 – besonders in den Alpengemeinden - nicht möglich.

Aber auch in **München** wird durch die Überbauung von Räumen Schaden entstehen. In der ZHS (Zentrales Hochschulsport-Gelände) werden vor allem Freizeitfußball, aber auch andere Freizeitsportarten durch den Bau des Eisschnelllaufstadions (gleichgültig ob temporär oder dauerhaft) auf absehbare Zeit für hunderte von Studenten unmöglich. Somit vernichten die professionellen Olympischen Winterspiele 2018 Freizeitsportmöglichkeiten in München.

Der Olympiapark wird sein architektonisch, städtebaulich und künstlerisch einmaliges sowie von den Münchnern geliebtes Gesicht verlieren.

Durch das geplante Olympische Dorf wird im Olympiapark zudem ein Biotop überbaut, obwohl dies nach den Vorgaben des Entwurfs des Umweltkonzeptes ausgeschlossen sein soll.

## 5. Die Erfahrungen mit der Ski-WM 2011

Die gewaltigen Dimensionen im Skisport zeigen sich in der Vorbereitung für die Ski-WM 2011 in Garmisch-Partenkirchen. **Keine der gemeinsam mit dem Bund Naturschutz ausgehandelten Planungen wurden realisiert. Nach dem Zuschlag durch die FIS und deren Forderungen setzten die Planer fast vollständig ihre Maximalvorstellungen durch.**

Einschließlich der Flächen für den Beschneigungssee, der Erd-Deponien und dem Neubau der Kreuzjochbahn wurden für die WM-Ausbauten über 16 ha (!) wertvoller Berg- und ausgewiesener Schutzwald gerodet. Diese Rodungen haben die Vorgaben des Bergwaldprotokolls der Alpenkonvention (ein völkerrechtlich bindender Vertrag) missachtet: In Art. 6 wird den Bergwäldern mit Schutzfunktion eine Vorrangstellung eingeräumt – sie sind „an Ort und Stelle zu erhalten“.

Im Gebiet des Trögelhanges gab es im Jahr 2008 wegen eines Tunnelbaus zwei Berggrutsche. Die Planungs-Geologen hatten die Standsicherheit aller Hänge attestiert – obwohl es bereits in den Jahren 1972 und 1993 „bei den Trögeln“ zu Rutschungen gekommen

war. Das Bodenschutzprotokoll der Alpenkonvention verbietet in Art. 14 die Anlage von Pisten in labilen Bereichen. Der Weiterbau am Trögelhang missachtete auch diese gesetzlichen Vorgaben.

**Die Erfahrungen mit den WM-Planungen legen nahe, dass der derzeit geplante Pisten-, Beschneiteich- und Schneekanonen-Ausbau für 2018 nicht „ausreichen“ wird. Sie legen nahe, dass die Konzepte dann Makulatur werden, wenn die „Sachzwänge und Notwendigkeiten“ ihren Tribut fordern. Die Planungen zur Weltmeisterschaft 2011 stellten sich als nicht verbindlich heraus. Dies gebietet größte Skepsis gegenüber der Planungszuverlässigkeit für Olympische Winterspiele.**

## **6. Das gescheiterte Konzept der Sportstätten: „München + 3“ statt „München + 2“**

Aus drei mach vier: Das Bewerbungskonzept „München + 2“ ist gescheitert. Danach sollten die Wettkämpfe wegen des vermeintlichen Vorteils einer „kompakten Bewerbung“ nur an drei Orten stattfinden: in München („Eis-Cluster“), in Königsee (Bob, Rodeln und Skeleton) und in Garmisch-Partenkirchen („Schnee-Cluster“). Zum Schnee-Cluster gehören auch Langlauf und Biathlon. Aber alle hierfür bisher geplanten Sportstätten in Klais, Kaltenbrunn oder Barmsee scheiterten: Sie benötigten Naturschutz- und FFH-Gebiete oder geschützte Biotopflächen.

Die langwierige Suche nach geeigneten Orten für Langlauf und Biathlon zeigen die gesamte Problematik auf. Die Bewerber wichen nach **Oberammergau** als Austragungsort aus. Damit ist aber die „kompakte Bewerbung“ gescheitert - jetzt geht es um „München + 3“.

In Oberammergau müssen alle Sportanlagen mit gravierenden Eingriffen in die Landschaftsräume und hohen Kosten als temporäre Anlagen neu gebaut werden. Und gegen Oberammergau sprechen, wie oben schon gesagt, auch die Klimaprognosen – wie und mit welchem Aufwand will man in neun Jahren an sonniger(!) Lage mit Kunstschnee Schneewettbewerbe abhalten? Wo bleibt da das Nachhaltigkeitspostulat?

Es lässt sich in diesem Kontext nicht nachvollziehen, warum die Veranstalter **Ruhpolding**, **Oberstdorf** und **Inzell** nicht einbezogen haben:

- Die Biathlon-WM findet 2012 in Ruhpolding statt. Dafür wird die Chiemgau-Arena für 16 Millionen Euro ausgebaut. Die Summe stammt komplett aus dem Konjunkturpaket II.
- Oberstdorf bestritt die Nordischen Ski-WM 2005 (und verschuldete sich dabei) und bewirbt sich wieder für die WM 2013. Neue Anlagen und Loipen sind vorhanden.
- Inzell wird 2011 die Einzelstrecken-WM im Eisschnelllaufen ausrichten. Die neue Eisschnelllaufhalle mit Überdachung soll 36 Millionen Euro kosten - auch dieses Geld kommt aus dem Konjunkturpaket II. (Für den olympischen Eisschnell-Lauf will man im Münchner Olympiagelände wahrscheinlich im ZHS-Gelände, das von Freizeitsportlern hoch frequentiert wird, ebenfalls eine neue Halle bauen).

Diese Anlagen sind bereits bewilligt und werden auch dann erstellt, wenn die olympischen Sportarten Biathlon und Langlauf in Oberammergau ausgetragen werden. Die Argumentation einer mangelnden Verkehrsanbindung, mit der die Bewerber Ruhpolding und Oberstdorf ablehnen, ist weit eher für Oberammergau gegeben: Oberammergau hat - auch von Garmisch-Partenkirchen aus - eine denkbar schlechte Verkehrsanbindung mit der Bahn. Auch für den Autoverkehr wird es eng: Er muss über den Ettaler Berg mit seinen steilen Serpentinafen abgewickelt werden - ein Nadelöhr wie die Einheimischen attestieren.

Hier fehlt ein schlüssiges Sportstätten-Konzept für den bayerischen alpinen Raum! Im vorliegenden Bewerbungskonzept werden die existierenden WM- und Olympiatauglichen Sportanlagen ignoriert und dafür soll eine „temporäre“ Infrastruktur in Oberammergau entstehen. Damit konterkariert diese Planung ganz offensichtlich eines der „stärksten“ Argu-

mente für olympische Spiele: Die Investitionen, gerade in Sportanlagen, sollen über Olympia hinaus einer langfristigen Nutzung dienen. Hier sind Wettkampfstätten bereits vorhanden und werden unabhängig von Olympia modernisiert - aber für 2018 nicht genutzt! Schilda läßt grüßen!

## **7. Der Platzbedarf wächst**

Die Anzahl der Sportarten für die Olympischen Winterspiele ist permanent gewachsen.

Für die olympischen Winterspiele in Vancouver 2010 sind 28 alpine Wettbewerbe mit Skispringen und 22 Wettbewerbe in Biathlon und Langlauf vorgesehen. Es ist davon auszugehen, dass die Anzahl der Wettbewerbe bis 2018 eher zu- als abnimmt. Das olympische Dorf 2018 in München muss ca. 4.500 Athleten beherbergen, in einem „Main Media Village“ mit temporären Unterkünften will man einen Großteil der etwa 10.000 Medienvertreter unterbringen.

In einem „zweiten olympisches Dorf“ bzw. einem „temporären Mediendorf“ in Garmisch-Partenkirchen wird man die Unterbringung von mehreren Tausend Athleten, Betreuern und Presseleuten bewerkstelligen müssen. Dazu kommen noch die umfangreichen Sicherheitsanlagen sowie Hotels und Unterkünfte für die Besucher in der näheren und weiteren Umgebung, was wiederum zu Verkehrsproblemen führen wird.

Ein neues 400-Betten-Hotel soll zur Unterbringung der Sportler direkt am Königssee oder in einem FFH-Gebiet in der Gemeinde Schönau errichtet werden.

## **8. Das unterschätzte Problem: Der Verkehr**

Die räumliche Aufteilung der Einzeldisziplinen zwischen München, Garmisch-Partenkirchen, Oberammergau und Königssee führt - konzentriert auf lediglich zwei Wochen - zu enormen Verkehrsströmen, die wegen ihrer zeitlichen Ballung nicht „ökologischer“ sind.

Neben den geplanten Straßen- und Tunnel-Ausbauten bis Garmisch-Partenkirchen und bis Königssee sowie dem sechsspurigen Ausbau der Salzburger Autobahn A8 wird der Bau der Südtrasse um München aktuell. Alle diese Projekte wären mit erheblicher Naturzerstörung verbunden. Auf die Verkehrsanbindung von Oberammergau darf man gespannt sein.

Der Ausbau der Bahnstrecke nach Garmisch-Partenkirchen ist zu begrüßen. Es bedarf aber einer besonderen Sorgfalt von Planung und Bau durch das empfindliche Moorgebiet. Dafür müsste mehr Planungszeit vorhanden sein als 2018 vorgibt.

16.000 Parkplätze gelten für das „Schnee-Cluster“ als notwendig. Will man die Umgebung der Sportstätten und den Ortskern autofrei halten, müssen diese Parkplätze außerhalb angelegt werden. Für Garmisch-Partenkirchen heisst das: z.B. in der Umgebung von Oberau, wo Natur und Landschaft jedoch aus naturschutzfachlicher Sicht keinen Spielraum hierfür lassen. Auch am Königssee muss man große Parkplatzflächen schaffen.

Massive Natur- und Landschaftszerstörung - und seien die Parkplätze nur temporär angelegt - , wären unvermeidlich. Für Garmisch-Partenkirchen ist zu befürchten, dass die bisher abgelehnte Sportstättenstraße über den Grünzug der südlichen Wiesen gebaut wird.

Die Bewerbung für die olympischen Winterspiele wird sich unter anderem daran messen lassen müssen, ob die Alpenkonvention – und darin das Verkehrsprotokoll - in vollem Umfang eingehalten werden. Die geplanten Olympischen Winterspiele werden den Ausbau des Autobahn- und Bundesstraßennetzes forcieren.

Eingriffe in Natur- und Kulturlandschaften und Anstieg des Verkehrsaufkommens sind Eines ganz sicher nicht: klimaneutral, nachhaltig und ökologisch vorbildlich.

## 9. Wem nützen olympische Winterspiele? Ökonomische und soziale Bilanz

Alleine der Bewerbungsaufwand wird auf 30 Millionen Euro geschätzt. Das Geld soll von Sponsoren kommen, ist aber nicht vollständig zugesagt (Stand Juli 2009). Erhält „München plus 3“ den Zuschlag, wären Investitionen in Milliardenhöhe für die Ausrichtung der Spiele, für Infrastruktur und Wettkampfstätten-Ausbau notwendig.

Seit 1997 wurden über **82 Millionen Euro** in den Ausbau der Wintersport-, Bergbahn- und Ski-Infrastruktur in Garmisch-Partenkirchen gesteckt. Die Vorbereitungen für die Skiweltmeisterschaft 2011 zeigen, dass ein großer Teil der anfallenden Ausgaben von der Kommune getragen werden müssen. Für Garmisch-Partenkirchen bedeutet das bereits heute: Verkauf seiner Immobilien und Sozialwohnungen und Anstieg der Mieten. Trotz des Verkaufs fast aller gemeindeeigenen Immobilien stieg die Verschuldung von Garmisch-Partenkirchen mit Gemeindewerken und Zugspitzbahn laut Landratsamt Garmisch-Partenkirchen schon Anfang 2008 auf über 100 Millionen Euro.

Infolge des Klimawandels sind gerade die Beschneiungssysteme mit ihrer Infrastruktur nur kurzfristig wirksame, aber langfristig teure und daher ökonomisch nicht nachhaltige Investitionen. Die Investitionskosten für eine Schneekanone liegen zwischen 29.000 - 35.000 Euro. **Das ist pro Schneekanone mehr, als der Erlös einer Sozialwohnung** beim Verkauf an einen Investor im Jahr 2007 erbrachte. Derzeit werden im sogenannten Classic-Skigebiet etwas mehr als 90 Kanonen eingesetzt.

Beispiele früherer olympischer Bewerbungs- oder Austragungsorte zeigen, dass die **Gesamtkosten** für die Vorbereitung und Austragung der Spiele viel höher als geplant waren und dass die **Folgekosten** für die Instandhaltung der Großanlagen, die Umweltschäden und Schäden durch die Baustellen nicht eingerechnet wurden. Die finanziellen Folgen blieben an den Gemeinden bzw. den Steuerzahlern hängen. Was vorher als großer Gewinn für Alle gefeiert worden war, wird nach dem Fest als Schuldenlast sozialisiert.

Zu den Gewinnern, die es zweifellos nicht nur in auf sportlicher Seite geben wird, gehört das IOC (Internationale Olympische Komitee) selbst. Der Olympische Konzern aus Lausanne wird im kommenden Vierjahreszyklus (2009 – 2012) fast fünf Milliarden Dollar umsetzen (s. Jens Weinreich, in: SZ, 30.12.2008).

## 10. Die Interessen der Schwächeren bleiben auf der Strecke

Olympische Winterspiele und andere Großveranstaltungen führen zu einem deutlichen Anstieg aller Lebenshaltungskosten. Die Mieten sind in Garmisch-Partenkirchen schon jetzt für „Normalverdiener“ kaum erschwinglich. Der einsetzende Zweitwohnungsbauboom verteuert durch die Konkurrenz die Mieten weiter und belastet die Gemeinde, da die Infrastruktur für den „Voll-Lastbetrieb“ ausgelegt werden muss.

Bei den Grundstücksverhandlungen für das olympische Dorf und die Infrastrukturen werden bereits Grundbesitzer unter Verkaufsdruck gesetzt.

## 11. Sommer und Winter: Ein falsches Image entsteht!

Garmisch-Partenkirchen und Königsee profitieren weit mehr vom Sommer- als vom Wintertourismus. Schon die Bewerbung für die olympischen Winterspiele geben diesen Regionen ein falsches Image als harte Wintersportorte. In Garmisch-Partenkirchen kommen mehr als 60 Prozent der Übernachtungsgäste im Sommer, und nur ca. 10 Prozent der Übernachtungsgäste im Winter wollen alpin Skilaufen.

Von einem sanften, umweltschonenden und naturfreundlichen Tourismus kann in einer nach „olympischen Maßstäben“ umgebauten Alpenlandschaft nicht mehr die Rede sein. Besonders die Region Garmisch-Partenkirchen hätte einen für die nachfolgenden Generationen lebenswichtigen Standortfaktor verSPIELT: Eine naturnahe Kultur- und Naturlandschaft, die im Winter wie im Sommer ihren Namen verdient und für Touristen wie für die eigenen Bevölkerung attraktiv ist. Der SchuldenBERG wird die Vorbereitung auf einen zukünftigen Tourismus im Zeichen des Klimawandels blockieren – eine Zukunft, die weitgehend schneefrei sein wird. Die mit den olympischen Spielen 2018 entstehende Infrastruktur wird sich für den Garmischer Raum als gigantische Fehlinvestition erweisen.

## 12. Ein falsches Symbol in Zeiten des Klimawandels

Garmisch-Partenkirchen liegt auf nur 700 m ü. NN. Die olympischen Winterspiele „München plus 3“ sollen im Jahr 2018 – also in 9 Jahren – stattfinden.

Das ist aber gerade die Zeitspanne, die uns nach Expertenmeinung für eine radikale Änderung der Energiepolitik in Richtung Klimaschutz-Politik bleibt.

Experten warnen zudem vor Energieknappheit und weit höheren Energiepreisen. Damit werden die wirklichen Kosten unkalkulierbar. Es stellt sich dann zudem die Frage, ob wertvolle Energie wirklich noch für Beschneidungssysteme etc. oder besser für wichtigere Aufgaben verwendet werden sollte.

Eine realistische Urteilsfindung muss *jetzt* damit rechnen, dass olympische Winterspiele, die mit Schneekanonen gegen den Klimawandel erzwungen werden, in neun Jahren zum Ausdruck der Verantwortungslosigkeit sein können.

Die Bewerbung um die Winterspiele *jetzt* ist so etwas wie eine riskante Wette gegen die realen Folgen des Klimawandels und DAS falsche Symbol angesichts der nötigen Anstrengungen zum Klimaschutz. Dessen muss man sich bewusst sein.

Die **Leuchtturmprojekte**, von denen die Bewerber sprechen, könnten zu einem **Turmbau zu Babel werden**.

## 13. Partizipation: Stellenwert der Mitarbeit der Naturschutzverbände

Die Naturschutz- und Umweltverbände wurden sehr spät in die Bewerbungspläne von „München + 2“ eingebunden. In einer 2009 ins Leben gerufenen „Fachkommission Umwelt“ der Planungsgesellschaft des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) werden sie vor allem informiert, können aber auch Vorschläge einbringen. Der BN hat durch seine Mitarbeit versucht, dort konstruktiv Einfluss zu nehmen, aber auch grundsätzliche Fragen zu stellen und Bedenken vorzubringen. Die Diskussion darüber wurde jedoch abgeblockt, wichtige Fragen blieben unbeantwortet, gegebene Antworten waren nichtssagend und unverbindlich. Keine Entscheidung wurde unter Einbeziehung der Verbände getroffen, kein Vorschlag der Verbände bisher positiv beschieden. Ein Umweltkonzept liegt bis heute nicht vor.

Die Fachkommission hat zudem keine Entscheidungskompetenz. Der DOSB schrieb hierzu am 15.06.09:

- „a: Ihre Anliegen werden ernst genommen. b: Selbstverständlich werden alle Vorschläge geprüft und die Prüfergebnisse kommuniziert“ – es klingt zwar schön, wenn unsere Anliegen ernst genommen und unsere Vorschläge geprüft und kommuniziert werden, aber das hat keinerlei Verbindlichkeit.

- „c: *Durch die weitere Bearbeitung soll nachgewiesen werden, mit welcher Ernsthaftigkeit dieses Thema behandelt wird.*“ – auch dies verbleibt im vollständig Unverbindlichen und gibt Anlass zur Frage: Wie wird hier „Ernsthaftigkeit“ definiert?

Als Ergebnis hat man die Anregungen der Umweltverbände geprüft, diese Prüfung auch kommuniziert, bei intensiver Diskussion sogar eine gewisse Ernsthaftigkeit der Behandlung feststellt, um sie dann aber letztlich mit Sachzwängen der sportlichen Vorgaben einfach vom Tisch wischen zu können. So ist auch die Erfahrung der Umweltverbände aus dem Prozess der Olympia-Bewerbung Salzburgs.

Was bleibt, ist das Bild in der Öffentlichkeit, dass die Umwelt- und Naturschutzverbände beteiligt waren und deshalb Mitverantwortung für alle Umwelt-, Klima- und Naturschutzbelange für „München + 3“ tragen. Die Einbindung der Naturschutzverbände dient zunächst vor allem dem Ziel, Vorgaben zu formulieren, um „die Erfolgsaussichten unserer Bewerbung im internationalen Wettbewerb weiter (zu) erhöhen.“ - eine Mitarbeit des Bund Naturschutz ist daher weder im Sinne einer ernsthaften Nachhaltigkeit (der sich der BN verpflichtet fühlt) noch entspricht sie dem Ziel des DOSB.

Der BN hat deshalb nach einem intensiven Prüfungsprozess beschlossen, die weitere Mitarbeit in der Fachkommission zu beenden und die Bewerbung für die olympischen Winterspiele 2018 abzulehnen. Der BN wird den weiteren Bewerbungsprozess von außen kritisch hinterfragen.